

rechten, das heißt beiden Seiten hier und jetzt bekömmlichsten Realisierung dieses Prinzips verbindet, wird in diesen durchwegs engagierten aktuellen Diskussionsbeiträgen immerhin deutlich, es wird ebenso deutlich in den drei abschließenden Beiträgen, in denen sich Helmut Schmidt, Helmut Kohl und Liselotte Funke in grundsätzlicher Weise und von ihren politischen Standpunkten aus mit der angeschnittenen Problematik auseinandersetzen.

„Freie Kirche im freien Staat“: über das Prinzip herrscht Einigkeit. Zumal aber nicht nur der Staat immerfort Veränderungen unterworfen ist, sondern auch die Kirche im Lauf ihrer Geschichte mannigfach ihr Gesicht gewandelt hat, ja Kirche immer auch ein Stück Zeitgeschichte ist, stellt sich eben jeder Generation — und auf Grund der je verschiedenen historischen Voraussetzungen nochmals jedem Land — von neuem die Aufgabe, um die jeweils gültige Lösung des Kirche-Staat-Verhältnisses zu ringen. Dieses Ringen, sofern es verantwortungsbewußt sein will, setzt Diskussion voraus und wohl auch Kontroverse; am Ende aber verlangt es das Abklären, den Ausgleich der gegensätzlichen Positionen, die Bereitschaft zum ehrlichen Kompromiß um der Sache willen — um des Menschen willen, dessen Sache verhandelt wird. Unter diesem Blickwinkel stellt der Sammelband in der Tat einen wertvollen, an Perspektiven reichen und deshalb sehr bedenkenswerten Beitrag zur Diskussion des gewiß vielschichtigen Komplexes Kirche und Staat dar. Daß man in Anbetracht der Mitarbeit dreier Spitzenpolitiker, die die Diskussion unter Wissenschaftlern auf eine andere Ebene leiten, eine Stellungnahme aus kirchenamtlicher Sicht vermißt, soll gleichwohl nicht verschwiegen sein.

München

Manfred Weitlauff

IGNATIUS VON LOYOLA, *Der Bericht des Pilgers*. Übersetzt und erläutert von Burkhart Schneider. (VIII u. 190.) Herder, Freiburg 1977. Kart. lam. DM 10.80.

Die Selbstdarstellung des Gründers des Jesuitenordens war praktisch der Vergessenheit anheimgegeben. Nur in den *Acta Sanctorum* war eine lateinische Übertragung im Druck greifbar. Erst in unserem Jh. wurde diese Schrift von der Forschung wieder stärker berücksichtigt und entsprechend ediert. Das ist umso seltsamer, als ja von Ignatius nur wenige Schriften erhalten sind (Exerzitienbüchlein, die dazugehörigen Weisungen, die Ordenskonstitutionen und die allerdings zahlreichen Briefe). 1943 erschien erstmals eine textkritische Ausgabe (MHSI I 364—507) nach dem spanisch-italienischen Original, nach der sich Sch. in seiner deutschen Ausgabe richtet. Sch. († 1976) hat sich als Editor (Ignatius- und Hoffäusforschung) vielfach bewährt und bringt auch hier eine be-

friedigende Ausgabe. In einer ausführlichen Einleitung schildert er die Entstehungsgeschichte dieser Schrift, ihren eigentümlichen Charakter als halboffizielle Erinnerungen des Ordensgründers, bringt die Textüberlieferung und eine Rechtfertigung des von ihm gewählten Titels. Im Text verzichtet Sch. auf jeden kritischen Apparat, bringt aber im Anhang sehr ausführliche Erläuterungen. Das Vorwort von K. Rahner ist wohl als Zuwaage des Verlags zu betrachten.

Diese Ausgabe von Sch. hat sich bereits in 2. Aufl. (1956, 1963) bewährt, so daß sich eine weitere Auseinandersetzung erübrigt. Sie ist für den Historiker interessant, wertvoll auch in der hagiographisch-asketischen Literatur, weil durch die Erläuterungen auch für den Nichtfachmann gut lesbar und verständlich.

St. Pölten

Friedrich Schragl

NOTHEGGER FLORENTIN, *Der Franziskanergeneral Alois Lauer und Österreich-Ungarn*. (133.) (Masch.) Franziskaner Provinzialat, Wien o. J.

N. behandelt die Zusammenführung der verschiedenen Franziskanerfamilien unter Leo XIII. 1897 und deren Durchführung in der alten Monarchie bis 1900. Es ging um die Reformaten in der Tiroler Provinz und die Observanten im übrigen Österreich-Ungarn. Bei letzteren hatten sich seit der josephinischen Periode verschiedene Mißstände breit gemacht: der schwarze Habit war sicherlich mehr eine Äußerlichkeit; doch gab es auch privaten Geldbesitz und Seelsorger außerhalb der Konvente; auch war das Chorgebet weitgehend abgekommen. Nach den Verhandlungen in Rom wird die Durchführung der Reform in den einzelnen österreichisch-ungarischen Provinzen und deren Neuorganisation dargestellt nach den Archiven der Tiroler und der Wiener Provinz und den AOFM. Darin liegt auch eine gewisse Schwäche; doch sind die Archive der Oststaaten nicht zugänglich bzw. vernichtet (ausgenommen Jugoslawien). Anschaulich wird der Prozeß der Reform mit all ihren Schwierigkeiten geschildert. Aber die Person des ersten deutschen Franziskanergenerals Aloisius Lauer (1897—1901) bleibt sehr blaß; er wird zwar mehrfach genannt, doch treten seine Aktivitäten wenig in Erscheinung. Wie schon mit dem Hinweis auf die Quellen gesagt, geht die Betrachtungsweise hauptsächlich vom heutigen Österreich aus, wobei der Visitor, Provinzial und Generalkommissär P. Aloisius Tamas im Mittelpunkt steht.

In 2. Anhängen mit 12 etwas unbeholfenen Karten hat Eugen Berthold aus den Schematismen die Ortsverzeichnisse der franziskanischen Niederlassungen von 1897, 1910 und 1936 zusammengestellt. Ihre topographische Angabe nach Längen- und Breitengraden ist eigenwillig, aber brauchbar. Gut sind die

mehrsprachigen Ortsbezeichnungen. Der 3. Anhang von Anna Nowak bringt ein gut aufgeschlüsseltes Personenregister zum Aufsatz von Nothegger.

Zusammenfassend ist zu bemerken: der Buchtitel ist irreführend, der Buchinhalt bedarf noch einiger Ergänzung und Ausreifung. Doch ist die Arbeit nicht nur für die Ordensgeschichte, sondern auch für ein Kapitel der Kirchengeschichte von Interesse, obwohl die Bezüge nicht hergestellt werden. Vor allem ist das aufbereitete Material brauchbar zu verwerten.

St. Pölten

Friedrich Schragl

FUNDAMENTALTHEOLOGIE

MEINHOLD PETER, *Außenseiter in den Kirchen*. Was wollen die modernen Erneuerungsbewegungen? Ein Bericht über Organisation und Zielsetzung. (128.) (Herderbücherei 598) Freiburg 1977. Kart. lam. DM 4.90.

Der evang. Theologe für Kirchen- und Dogmengeschichte bringt in diesem Herder-TB viel Information über die „Randsiedler“ und „Außenseiter“, von denen er gleich im ersten Satz behauptet, daß sie noch nie in der Geschichte der Christenheit „von einer so aktuellen Bedeutung für das Leben in der Kirche gewesen sind wie in unseren Tagen“. Er stellt dieses Phänomen in allen Kirchen fest, überall bringt es Verunsicherung, und überall zieht es die Jugend an, während die traditionellen Kirchen eher überaltert sind. Nach einer kurzen Einleitung über „Drinnen“ und „Draußen“ in der Kirche (ausgehend vom bekannten Augustinus-Wort) behandelt M. in 5 Kap. die verschiedenen Bewegungen und Kommunitäten, wobei er sich über die kath. Vorgänge gut informiert erweist.

Ausführlich schildert M. (Kap. 2) „Die Bewegung der Jesus-People“, die geistigen und gesellschaftlichen Voraussetzungen, die Entstehung und Ausbreitung, und geht dann näher auf die beiden Zentren in Deutschland, in Düsseldorf und Berlin, ein, hinter denen ebenfalls wie in Amerika „die geistige Kraft“ des amerikanischen Erweckungspredigers Billy Graham steht. Die beiden großen Kirchen Deutschlands reagierten ähnlich: mit Aufgeschlossenheit und Sorge. Das 3. Kap. behandelt „neue Formen christlichen kommunitären Lebens“: vier evangelische, ein ökumenisches und ein kath. Beispiel (die Fokolare), das man als kath. Leser gar nicht hier vermuten würde. Die durchwegs von evang. Pfarrerfamilien gegründeten „Bruder- und Schwesternschaften“, die das alte benediktinische Ideal „ora et labora“ und die monastische Lebensform in Armut, Ehelosigkeit und Gehorsam wieder aufleben lassen, sind besonders in der evang. Kirche als „Außenseiter“ zu bezeichnen.

In diesem Kap. vermißt man eine Darstellung der „Integrierten Gemeinde“ von München mit ihren verschiedenen Niederlassungen bereits in mehreren deutschen Diözesen. Obwohl sachlich zum 3. Kap. gehörend, behandelt M. im 4. Kap. eigens die „Die Gemeinschaft von Taizé“, wohl wegen der besonderen Anziehungskraft auf die Jugend.

Bei der Schilderung der nächsten Gruppen, der „Kirche an der Basis“, ist der Autor am meisten in Gefahr, daß sich seine Hoffnung, die er im Vorwort ausspricht, nicht erfüllt, daß er nämlich den einzelnen Bewegungen nicht gerecht wird. Die „Kinder Gottes“ werden verharmlosend dargestellt, die kath. Cursillo-Bewegung findet sich in einer ungewohnten Gesellschaft wieder. Die 6 Gruppen fallen so weit auseinander, daß nicht einmal der Untertitel zutrifft: „Der christliche Untergrund“. Die „Kinder Gottes“ haben mit Geschäft, mit Sex und anderen Praktiken, aber nichts mit Christentum zu tun, die Cursillo-Bewegung wieder will kein „Untergrund“ sein. Wie naiv der Wissenschaftler hier vorgegangen ist, zeigt der Satz: „Mose lebt anonym und in der Zurückhaltung“ (93). In Wirklichkeit ist er untergetaucht, weil er von der Polizei gesucht wird.

Nach einem schwachen 5. Kap. folgt ein schönes Finale. Die Darstellung der „charismatischen Erneuerung“. Hier erweist sich M. als guter Kenner auch der kath. Szene und kommt zu dem erfreulichen Schluß, daß die charismatische Erneuerung die große Hoffnung für die Zukunft der Kirche ist. Und dies gerade deshalb, weil diese vom Weltkirchenrat wie von Paul VI. sanktionierte Bewegung nicht außerhalb angesiedelt ist. „Sie sind vielmehr die eigentlichen Manifestationen kirchlichen Lebens, die eine neue Wirklichkeit bezeugen wollen“ (108).

Graz

Josef Gölls

DRIJVERS H. J. W., *The Religion of Palmyra*. (Iconography of Religions XV/V) (XII u. 37 S., 80 Tafeln) Brill, Leiden 1976. Kart. lam. Gld. 54.—

Palmyra ist eine der faszinierendsten Oasen- und Karawanenstädte der syrischen Wüste, ein alter wichtiger Platz des antiken vorderasiatischen Ost-West-Handels. Nach 2 Chron 8, 4 soll sie gar von Salomon befestigt worden sein, was aber zweifellos einen Lesefehler bedeutet. Anfangs noch selbständig gegenüber der syrischen Provinz des Pompejus, gerät die Handelsmetropole dann aber zunehmend im 1. Jh. n. Chr. unter römischen politischen Einfluß, wird 128 von Hadrian befestigt und begünstigt, vermag aber eine weitgehende kulturelle Eigenständigkeit zu bewahren, sich im 3. Jh. sogar eine Zeitlang dem politischen Einfluß Roms zu entziehen, um dann in tetrarchischer Zeit wieder unter römische Kontrolle zu kommen. Aber gerade in dieser Zeit bekommt die palmyrenische